
Die Munch-Sammlerin Sarah G. Epstein

Bedeutende Munch - Ausstellungen der letzten Jahre – darunter die in der Wiener Albertina 2003 – profitierten von der Kenntnis und dem lebenslangen Interesse, das Sarah G. Epstein dem graphischen Werk des Künstlers entgegenbrachte. Sie lebt heute nahe Washington inmitten der vermutlich besten Privatsammlung druckgraphischer Blätter des schweigsamen Norwegers.

WK: Wie kamen Sie zu Edvard Munch ?

Sarah G. Epstein: Vor mehr als 50 Jahren breitete sich vor mir eine unendlich weite und schöne Welt aus. Ich war ich begeisterungsfähig, frei und offen. Im Frühling des Jahres 1950 lud mich ein junger Mann zu einem Museumsbesuch ein. Wir trafen uns in einer Munch Ausstellung in Boston. Der Künstler war sechs Jahre zuvor gestorben. Umgeben von sechzig Gemälden und mehr als einhundert Druckgraphiken erlebten wir die erste große Retrospektive in Amerika, der als nächste Station das MOMA, New York, dann das Los Angeles County Museum und weitere sieben Museen folgten. Für Edvard Munch eine regelrechte Auferstehung.

WK: Was empfanden Sie? Munch gilt als schwer zugänglich.

S. G. E. Als ich die Ausstellung betrat, glaubte ich, eine Woge, von einem Seebeben ausgelöst, breche über mir zusammen. Niemals zuvor hatte mich Kunst so tief berührt. Anderen erging es auch so. Man konnte meinen, in einer Kathedrale zu sein. Besucher nahmen den Hut ab, verharren andächtig. Dieser Künstler „porträtierte“ Angst, Furcht, Liebe, Eifersucht und Einsamkeit, Tod und Zärtlichkeit. Ein Kind schreit auf im Schmerz über den Tod seiner Mutter. Liebende umarmen sich. Ihre Körper und Gesichter fließen ineinander. Menschen auf der Straße. Jeder eingemauert in seine eigenen Gedanken. Alle Details sind ausgelöscht, aufgesogen von der emotionalen Kraft der Komposition.

WK: Dieser Museumsbesuch 1950 war ein Anfang ?

S. G. E. Ich ging noch mehrfach in die Ausstellung. Meine Aufzeichnungen und der Katalog waren schon bald ganz zerfleddert. Der Katalog enthielt einen aufschlussreichen Beitrag. Ich las, dass bei Edvard Munch letztlich das eigene Leben die Grundlage bildete für alle Aussagen und Gestaltungen seiner Kunst. Die Menschen in seinen Werken sind ihm nahe: Seine Mutter, seine drei Schwestern, sein Bruder, sein Vater, sein Tante, seine Geliebte, seine Freunde. Alle diese Begegnungen und Erfahrungen fasste er in einem Zyklus zusammen: „Lebensfries.“ Ich wollte mehr, schließlich alles wissen. Aber an die Möglichkeit, Werke von Munch zu sammeln, dachte ich nicht.

WK: Wann erwarben Sie die ersten druckgraphischen Blätter ?

S. G. E. Zunächst bekam mein Leben einen anderen Inhalt. Ich traf Lionel Charles Epstein, wir heirateten und bekamen vier Jungen und ein Mädchen. Dann sahen wir 1962 anlässlich einer Schiffsreise nach Norwegen in Bergen Werke von Munch. Meine Liebe erwachte erneut. In Oslo interessierten sich meine Jungens für Thor Heyerdahls „Kon-Tiki“ und für

Fridthjof Nansens Schiff „FRAM“, während ich in der Nationalgalerie „Das kranke Kind“ sah. Dann trafen wir bei einem Essen ein norwegisches Ehepaar. Die Frau, eine Verwandte von Munchs Onkel, lud uns ein und wir bewunderten zum ersten Male Werke Munchs in privater Umgebung. Dann die erste Erwerbung: Am 14. Dezember 1962 kaufte Lionel die Lithographie „Anziehung“ und schenkte sie mir zu Weihnachten. Bald darauf wurde unsere Tochter geboren. Die Epstein Familie war komplett – aber die Munchsammlung hatte gerade erst begonnen. Der Appetit auf mehr war geweckt.

WK: Erhielten Sie Tipps ? Hatten Sie fachmännische Unterstützung ?

S. G. E. Das eigentliche Sammeln begann in einem glücklichen Augenblick. Ruth Kainen (WK 14/2005, S.50-52) hatte einen Artikel geschrieben, aus dem hervorging, der amerikanische Kunsthandel könne kaum Blätter von Munch anbieten, der europäische hingegen befände sich in einer anderen Situation. Wir hörten von den hinreißenden Auktionen, die Roman Norbert Ketterer in Stuttgart durchgeführt hatte. Schon bald kamen wir in Kontakt mit dem norwegischen Kunsthändler Kaare Berntsen und dem deutschen Auktionator Ernst Hauswedell. Dann wurden im Auktionshaus Kornfeld und Klipstein, Bern, Mai 1963 zweiunddreißig Druckgraphiken aufgerufen. Wir zögerten. Doch dann, 1964, erwarben wir dort seltene Blätter. Bei dieser Auktion blieben wir bei einer handkolorierten „Madonna“ aus der berühmten Sammlung Stinnes leider Unterbieter. Auf 20.000 Franken geschätzt, erreichte das Blatt 59.000 Franken. Die „Niederlage“ weckte unseren Kampfesmut und wir lernten die alte Weisheit: Ein Sammler darf niemals aufgeben. Tatsächlich gelangte das Blatt fünfzehn Jahren später, 1979, in unsere Sammlung ! Mein Mann sprach später im „Washington Print Club“ über das Erlebnis und verglich es mit der Verwegenheit und den Freuden einer Jagd.

WK: Wie nahmen Ihre fünf Kinder, als sie größer wurden, die Passion ihrer Eltern auf ?

S. G. E. Sie waren während ihrer ganzen Kindheit und Jugend von den Arbeiten umgeben und reagierten mit Interesse und Begeisterung. Wir bezogen sie – vielleicht war das entscheidend – in unsere Pläne ein, fragten, was sie erwerben würden, wenn sie „einkaufen“ dürften. Erstaunlich. Sie entschieden sich für „Der Kuss“, „Das kranke Kind“, „Der Schrei“. Außerdem: Richard nannte seinen Hund „Munch“. Als er dreizehn Jahre alt war, wurde er gefragt, ob er es richtig finde, dass die Sammlung einmal an ein Museum gegeben werde. „Ja, als Leihgabe, und wir sollten jederzeit die Möglichkeit haben, Blätter nach Hause zu holen.“ David kam einmal aufgeregt aus der Schule und berichtete, sie läsen Edgar Allan Poe und das erinnere ihn doch sehr an Munch – womit er Recht hatte.

WK: Sie haben Menschen getroffen, die Edvard Munch noch gekannt haben ?

E. G. S. 1978 traf ich die 81jährige Tochter von Aase und Harald Nørregaard, Freunde von Munch. Sie war zu einem Interview bereit. Ganz im Gegensatz zu allem, was sonst über Munchs abweisende Schroffheit gesagt wurde, äußerte sie: „Vieles, was über ihn berichtet wird, ist falsch. Er war lebhaft, besaß viel Humor und liebte uns Kinder. Er war unglücklich, aber niemals zeigte er es.“ Wir machten weitere Interviews mit Menschen aus der Umgebung des Malers: Familienmitglieder, Nachbarn, Modelle, Freunde, Kollegen, Sammler. Schließlich waren es mehr als neunzig. Diese Zeugnisse sollten in die Interpretation seiner Werke einfließen.

WK: Was wird aus der "Epstein Family Collection" ?

E. G. S. In ihr befinden sich Zustandsdrucke von Hauptwerken, die nur einmal existieren. Solche Raritäten gehören in ein herausragendes Museum. Wir haben uns entschieden. Die National Gallery of Art in Washington ist der geeignete Ort für die Sammlung. Inzwischen wurden die notwendigen Schritte mit den Gremien und dem Leiter der Abteilung Prints and Drawings, Andrew Robison (WK 11/2004, S. 106f.), vereinbart. Der Besitz des Museums und unsere Schenkung ergänzen sich zu einem Munch-Bestand, der einzigartig ist in Amerika. Wir stiften auch unsere Munch-Bibliothek und schaffen damit eine Basis für alle, die sich mit dem Künstler beschäftigen wollen.

Mit Sarah G. Epstein sprach Gerd Presler

Ausstellung: Basel/Riehen. Fondation Beyeler.
Edvard Munch – Zeichen der Moderne 18.3.-15.7.2007

Fünf Vorschläge zur Bildausstattung

1. Sarah G. Epstein mit der Lithographie von Edvard Munch „Das Weib“, 1899
2. Edvard Munch, Madonna, 1895, Zustandsdruck
3. Edvard Munch, Das kranke Mädchen, 1896, von Munch übermalt
4. Edvard Munch, Melancholie, 1898, Zustandsdruck
5. Edvard Munch, Birgitte III, 1930, Zustandsdruck